Ein neues Tafelbild des Malers Simon von Taisten

Von Walter Frodl (Klagenfurt)

Kurz nach dem Ende des Krieges tauchte im Juni 1945 in Klagenfurt ein spätgotisches Tafelbild auf, das im Gepäck eines aus dem Küstenland geflohenen SS-Mannes von der englischen Polizei aufgefunden und von dem Monuments and fine arts officer der Britischen Militärregierung beschlagnahmt wurde. Da der SS-Mann verschwunden blieb und bei dem gut verpackten Bild kein schriftlicher Hinweis zu finden war, konnte über seine Herkunft keine Klarheit gewonnen werden. Auch die vom Britischen Kunstschutz in Italien in die Wege geleiteten Nachforschungen brachten bisher keinen Erfolg. Ist die äußere Geschichte der Tafel also in völliges Dunkel gehüllt, so bot sie selbst keinerlei Probleme, da sie auf den ersten Blick als ein Werk des Osttiroler Malers Simon von Taisten zu erkennen war, das er, den beiden Stiftergestalten zufolge, für den Grafen Leonhard von Görz und seine Gattin Paola Gonzaga gemalt hatte.

Die Beschlagnahme ließ die Anfertigung eines für die Reproduktion brauchbaren Lichtbildes nicht zu und so muß denn eine eingehende Beschreibung diesen Mangel wett zu machen versuchen.

Die Tafel, auf der eine Szene aus der Legende der hl. Elisabeth von Thüringen dargestellt ist, mißt mitsamt dem einfach gekehlten und schmalen Rahmen 95×105 cm (Hochformat). Die Rückseite trägt einen grauweißen Grund, auf dem in sichtlich nachgedunkelten Farben Ranken- und Blumenmotive erscheinen (braune Stengel, grüne, blaue und rötliche Blumen, die den phantasievollen Gebilden gleichen, welche Simon wiederholt als Gewölbeschmuck verwendet), die das Monogramm IHS einschließen¹⁾. An den Seiten des Rahmens, links und rechts, sind die abgenützten Einkerbungen und Schraubenlöcher für die Anbringung von Scharnieren vorhanden, an denen die seitlichen Flügel befestigt waren. Es handelt sich also, wie sich aus der Behandlung der Rückseite und den Ausnehmungen für die Scharniere ziemlich

¹⁾ Schloßkapellen in Bruck bei Lienz und Stein bei Oberdrauburg.

eindeutig ergibt, um den Mittelteil eines Altärchens, dessen Form dem heute noch in der Kapelle des Schlosses Bruck in Lienz befindlichen sogen. Görzer Altärchen entspricht. Auf der Vorderseite ist die seltene Szene aus der Elisabethlegende dargestellt, in welcher der Landgraf, dem hinterbracht worden war, daß seine Gemahlin einen aussätzigen Knaben aufgenommen, umsorgt und in das eheliche Bett gelegt habe, diesen in den gekreuzigten Heiland verwandelt vorfindet¹⁾.

Die Szene spielt sich in einem Raum ab, dessen Rückwand durch mehrere rundbogige Fensteröffnungen aufgelöst ist, darinnen der Goldgrund mit eingepprägtem Granatapfelmuster sichtbar wird. Die Mauer ist grünlich, an sie stößt darüber eine gelb-braune perspektivisch wiedergegebene Balkendecke an. Links²⁾ steht, von vorne nach rückwärts sich perspektivisch verjüngend, das Himmelbett, ein Möbel, das mit seiner hohen, durch ein Fach unterteilten Rückwand und dem Betthimmel fast übereinstimmend auch auf dem Fresko des Marientodes in Schloß Bruck und ähnlich auf dem Flügelgemälde des Hochaltares von Heiligenblut mit der Geburt Mariens erscheint. Auf der Stellage der Bettrückwand stehen wie auf dem Bett der sterbenden Maria eine Flasche und ein Buch; unter der Stellage deckt ein dunkelroter Vorhang die Bretterwand. Vor dem Bett bzw. an seiner rechten Langseite eine Bank mit geschweiften Wangen und einem roten Kissen. Töne von dunklem Braun und Goldocker malen die Holzteile, ein dunkles schweres Rot färbt die Decke, auf welcher der Kruzifixus liegt. Fast in der Mitte des Bildfeldes, neben dem Bett und diesem zugewendet steht der Landgraf, bartlos mit einer Herzogskrone (goldene Zacken über roter Haube) auf dem Haupt. Seine Hände heben sich mit einer Gebärde des Staunens zum Gebet; das lange bräunliche Gewand ist durch ein geprägtes Granatapfelmuster geziert. In der rechten Bildhälfte steht, ebenfalls im Dreiviertelprofil, die hl. Elisabeth. Ein weißes Gebände umrahmt das Gesicht hinter dem der glatte Goldnimbus schimmert. Der dunkelblaue Mantel läßt nur wenig vom Rot des Kleides und die rechte Hand sehen, die auf das Wunder hinzuweisen scheint. Vom rechten Bildrand schon überschritten eine Frauengestalt in hellrotem Mantel. In der untersten Bildzone knien, in verkleinertem Figurenmaßstab, die beiden Stifter: Vor dem Landgrafen Leonhard von Görz mit seinem Wappenaufbau vor sich, vor Elisabeth die Gräfin von Görz, Paola Gonzaga, ebenfalls mit ihrem Wappen.

Würde die Zuschreibung der Tafel an Simon noch irgendwelche Zweifel offenlassen, so würden sie durch das Stifterpaar hinfällig. Es sind, man könnte

¹⁾ Künstle, Ikonographie der Heiligen, S. 200.

²⁾ Alle Ortsangaben vom Beschauer aus gerechnet.

sagen, getreue, nur seitenverkehrte Kopien der Stifterfiguren des bereits erwähnten Marientodfreskos von Schloß Bruck; eine gewisse Abwandlung zeigen lediglich die Wappen, welche auf dem Tafelbild im Verhältnis zu den Figuren vergrößert sind, wobei das des Leonhard auch eine Helmzier erhalten hat. Leonhard erscheint mit seinem perlengestickten roten Prachtgewand und dem federgeschmückten Stirnband als die selbe puppenhaft aufgeputzte Figur; auch das gelblichweiße Kleid und das Perlendiadem seiner Gemahlin sind wörtlich wiedergegeben. Es versteht sich von selbst, daß die Gesichter von den nämlichen Linien und Pinselzügen geformt sind, deren offensichtliche Rustikalität den Köpfen jede Möglichkeit als Porträts zu gelten nimmt.

Der schmale Rahmen der Tafel ist grün. Die farbige Haltung insgesamt ziemlich dunkel wie fast alle Tafelbilder unseres Meisters, was wohl nicht von Anfang an beabsichtigt war, sondern, wenn daneben die frischen und oft derben Farben der Wandgemälde betrachtet werden, eher in einer technischen Fehlleistung liegen mag. Die Tafel scheint vor verhältnismäßig kurzer Zeit¹⁾ einer Restaurierung unterzogen worden zu sein, die schonend verfuhr und eine gute Sicherung für den Bestand bedeutet. An Stelle des wahrscheinlich schon früh abgegangenen Goldes zeigt sich auf dem geprägten Grund eine Art Schellack, die diesen Stellen den Charakter einer Ledertapete verleiht, ohne den Gesamteindruck allzu empfindlich zu stören. Die Granatapfelmusterung ist ein Detail, das auf allen bekannten Tafeln Simons in Erscheinung tritt: Auf der Verkündigung aus Bruneck²⁾, der Tafel mit dem Einzug in Jerusalem des Brixener Passionsaltares³⁾ und den Tafeln des Heiligenbluter Altares⁴⁾. Schließlich aber erscheint das Motiv abgewandelt und in der unnachahmbaren Frische der Wandtechnik des Simon auf den phantasievollen, fast illusionistisch gemalten Stoffbehängen des Sockels in der Brucker Schloßkapelle⁵⁾. Unzweifelhaft bezog der Künstler das Ornament aus der Textilkunst, wo es seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auf Seidenwebereien und Samten immer häufiger vorkommt⁶⁾.

¹⁾ Im Laufe der letzten 20 Jahre.

²⁾ H. Semper, Michael u. Friedr. Pacher und ihr Kreis, Eßlingen, 1911, Abb. 169; Kleid der Maria, Vorhang unterm Baldachin und Hintergrund.

³⁾ H. Waschglöcher hat in seiner grundlegenden Arbeit, Der Maler Simon von Tesido (Taisten), Brixen 1934/35, die Tafeln auf Simon bestimmt. Abb. 153—156 bei Semper, op. cit. Wenn die Abbildung nicht trügt, erscheint das Motiv im Mantel, der vor Christus ausgebreitet wird.

⁴⁾ Ebenfalls bei Semper abgebildet; a. a. O., Abb. 179—185. Hintergrund und Gewänder.

⁵⁾ Wahrscheinlich auch in Stein; noch nicht aufgedeckt.

⁶⁾ Z. B. Nürnberg. Vgl. Renate Jaques, Deutsche Textilkunst, Berlin, 1942, Abb. 72a und b.

Was die Entstehungszeit betrifft, so ist die Tafel schon durch die weitgehende Übereinstimmung der Stifterfiguren mit denen von Lienz auch zeitlich in deren unmittelbare Umgebung gerückt und sie muß wohl zwischen 1490 und 1496 (dem Todesjahr der Paola Gonzaga) geschaffen worden sein. Bei allen Bestrebungen nach Variation, die Waschgler nachgewiesen hat, kommt Simon über ein bestimmtes, schon verhältnismäßig früh erworbenes Gestaltungsmaterial nicht hinaus; dies auch der Grund, warum die Werke seiner Hand fast mühelos zu identifizieren sind¹⁾. Auch die in Rede stehende Tafel trägt alle von Waschgler namhaft gemachten Charakteristika des Simonschen Stils so deutlich zur Schau, daß es sich erübrigt, darauf näher einzugehen.

Die Darstellungen auf den fehlenden Flügeln können nur vermutet werden. Nimmt man auf ihren Außenseiten je eine Einzelgestalt eines männlichen und einer weiblichen Heiligen²⁾ an, ähnlich wie auf dem schon erwähnten Görzer Altärchen, so müßten auf den Innenseiten wohl je zwei weitere Szenen aus der Legende Platz gefunden haben. Bei der großen Zahl von Szenen, die in Elisabethzyklen vorkommen — z. B. 23 am Lettner der Heiligengeistkirche in Lübeck um 1420³⁾ — so ist es schwierig, eine Auswahl zu treffen. In allen Zyklen, es sind ihrer nicht allzuviele, die sich vom 14. Jahrhundert bis in die ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts verteilen, scheint die von Simon als Kernstück gewählte Szene den dramatischen Höhepunkt der Erzählung zu bilden⁴⁾. Die Lebensgeschichte der volkstümlichen Heiligen mußte dem fröhlichen und ausgeprägten Erzählertalent des bäuerlichen Pustertaler Meisters besonders entgegenkommen. An Traktaten, die dem Thema gewidmet waren, wird es nicht gefehlt haben. Kurze Zeit bevor Simon sich damit beschäftigte, hatte die Werkstatt Michael Wolgemuths für den Dom in Kaschau einen Elisabethaltar geschaffen, der unter den zwölf Tafeln sogar zwei der Begebenheit mit dem Aussätzigen widmet. Das Thema war also wohlbekannt; welcher und ob ein unmittelbarer Anlaß bestand, der zur Stiftung eines Elisabethaltärchens führte, das möglicherweise im Schloß Bruck, während Simon an den Fresken malte, entstanden ist, kann mit den verfügbaren Mitteln nicht festgestellt werden⁵⁾.

¹⁾ W. Frodl, Die gotische Wandmalerei in Kärnten, Klagenfurt 1945; darin wurde versucht, den Kunstcharakter Simons kurz zu umreißen und in die Gesamtentwicklung einzufügen.

²⁾ Wahrscheinlich wohl die Repräsentationsfigur der hl. Elisabeth.

³⁾ Künstele, a. a. O.

⁴⁾ Die Arbeit von F. Schmoll, Die hl. Elisabeth in der bildenden Kunst des 13. bis 16. Jahrhunderts, in Beiträge zur Kunstgeschichte Hessens und des Rhein-Main-Gebietes, Marbg. 1918, Bd. III, konnte leider nicht herangezogen werden.

⁵⁾ Hier sei noch ein kurzer Nachtrag zu einem Wandgemälde des Simon gestattet. An der Südwand der Schloßkapelle von Bruck befindet sich, durch das 1943 entdeckte

Wie schon eingangs erwähnt, ist der letzte Aufenthaltsort der Tafel, bevor sie nach Kärnten verschleppt wurde, nicht bekannt; wahrscheinlich aber stammt sie aus Görz oder dessen Umgebung, sicherlich aus Privatbesitz, da öffentliche oder kirchliche Verwaltungen einen derartigen Verlust nicht angemeldet haben.

und freigelegte romanische Fenster etwas überschritten, die Darstellung eines in einem Hof vor einem Haus liegenden Heiligen, der von einer Frauengestalt mit Wasser übergossen wird (dazu Frodl, a. a. O., Katalog S. 115, Fig. 27, Fresko 4; die Gestalt mußte dort noch als „unbekannter Heiliger“ bezeichnet werden). Es handelt sich um den hl. Alexius, der von seiner Pilgerreise ins Heilige Land unerkannt heimkehrt und sich unter der Treppe seines Schlosses lagert; von den Mägden wird er verhöhnt und mit Schmutzwasser beschüttet. (Den Hinweis habe ich Dr. M. Witternigg zu danken. Vgl. auch Künstle, a. a. O., Seite 47 und den Freskenzyklus der Pfarrkirche zu Terlan.)

(Anschrift des Verfassers: Klagenfurt, Villacher Straße 12)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1940/45

Band/Volume: [020-025](#)

Autor(en)/Author(s): Frodl Walter

Artikel/Article: [Ein neues Tafelbild des Malers Simon von Taisten. 93-97](#)